

Franz Vollrath Buttstett (1735 – 1814)

Ein vergessener Komponist aus Rothenburg o. d. Tauber

Von Michael Kämmle

Das geschlossenen Stadtbild Rothenburgs mit seiner vollständig erhaltenen Stadtmauer und der verwinkelten Gassen, die schon Carl Spitzweg auf seinen verschlafenen wirkenden Bildern romantisch überhöht dargestellt hat, wird heute von Besuchern aus der ganzen Welt bewundert. Der überaus gute Erhaltungszustand der Stadt ist aber nicht etwa der ökonomischen Weitsicht sondern vielmehr dem eklatanten Geldmangel geschuldet, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der einst blühenden Stadt herrschte. 1802 wurde Rothenburg durch die Beschlüsse des Reichsdeputationshauptschlusses von einer bedeutenden freien Reichsstadt zu einem bloßen bayrischen Landstädtchen, das aufgrund seiner Randlage mehr und mehr unter wirtschaftlichen Problemen zu leiden hatte und sogar beim Bau der Eisenbahn seitlich liegen blieb. Rothenburg war für eine Zeit lang aus dem Blickfeld der Welt geraten, und was zum Erhalt des mittelalterlichen Stadtbildes beigetragen hat führte gleichzeitig zum Verfall einer großen kirchenmusikalischen Tradition und damit dazu, dass ein in Rothenburg wirkender bedeutender Komponist des ausgehenden 18. Jahrhunderts nahezu vollständig vergessen wurde.

Franz Vollrath Buttstett wurde am 2. April 1735 in Erfurt geboren und ist wahrscheinlich der Enkel des bekannteren Musiktheoretikers und Organisten Johann Heinrich Buttstett, Pachelbels Nachfolger als Organist an der dortigen Predigerkirche. Über die Kindheit Buttstetts berichtet Gerber 1812: *Durch den Tod seines Vaters wurde er bald zum Waisen. Indessen nahmen sich seines Vaters Brüder seiner an, worauf sich seine musikalischen Talente so früh entwickelten, daß er schon im vierzehnten Jahr nicht nur ziemlich fertig Klavier und Violine spielen konnte, sondern auch einige Kirchenstücke komponierte.* Nach einer Reise durch Deutschland, auf der er auch den Unterricht des Leipziger Thomaskantors Friedrich Doles genossen haben soll, übte Buttstett von 1756 bis 1767 das Amt eines Stadt- und Hoforganisten im fürstlich-hohenlohischen Weikersheim a. d. Tauber aus. Am 28. Februar 1758 wurde Franz Vollrath in der Dorfkirche zu Dettwang bei Rothenburg o.d.T. mit Margarete Eleonore Adami, der Tochter eines Rothenburger Pfarrers, getraut, vier Kinder entsprossen von 1759 bis 1764 der Ehe. Aus dieser Zeit stammen auch drei in den Oeuvres Melées des Nürnberger Lautenisten und Musikverlegers veröffentlichte Clavier-sonaten, die bereits zeigen, dass sich Buttstetts Kompositionskunst zwischen den ebenfalls in dieser Sammlung veröffentlichten Werken von Komponistenkollegen wie Carl Philipp Emanuel Bach nicht zu verstecken brauchte.

1766 bewarb sich Buttstett in der Heimatstadt seiner Frau um die Nachfolge des bereits greisen und gebrechlichen Franz Christoph Anschütz, dem Organisten der Hauptkirche St. Jakob und erhielt auch die als *Exspectanz* bezeichnete und mit einem *Interims-Gehalt* verbundene Anwartschaft auf diese Stelle. Anschütz trat aber erst 1772 mit 84 Jahren von seiner Stelle zurück, *weil er weder die Kälte noch vertragen, noch die*

*steilen Treppen bis auf die Orgel hinauf besteigen könne*, bestand jedoch auf Fortzahlung des vollen Gehaltes, so dass Buttstett letztlich erst mit Anschütz' Tod 1776 in den Genuss einer angemessenen Bezahlung für seine Arbeit bekam. Bis dahin hatte er allerdings einen erheblichen Schuldenberg aufgehäuft, denn das *Interims-Gehalt* hatte bei weitem nicht zur Versorgung seiner Familie ausgereicht, so dass in einer Bittschrift an den Magistrat der Stadt *aufrichtig bekennen muß, daß ich nichts mehr zu meiner und der Meinigen täglichen Versorgung habe, sondern daß mir auch dergleichen kummerhafte und rechte herzerschütternde Nahrungssorgen, welche fast auch meine Fähigkeit der Composition mit hinreißen, in meinem Leben noch nie zuhanden gekommen sind*. Tatsächlich scheint seine Schaffenskraft gegen Ende seines Lebens abgenommen zu haben, und nach 1796 finden sich keine Belege für Kompositionen mehr. Buttstett wurde zwar noch zum *Director Musici* ernannt, litt aber zusehends unter seinen zahlreichen Pflichten, zu denen auch der Unterricht am städtischen Gymnasium gehörte. Nachdem er noch erblindet war starb Franz Vollrath Buttstett 1814 in Rothenburg.

Seinen Zeitgenossen galt Buttstett als wichtiger Musiker, und so heißt es noch in einem ausführlichen Beitrag in Gaßners *Universal-Lexikon der Tonkunst* von 1849: *Sowohl betreff seiner theoretischen Kenntnisse als seiner praktischen Fertigkeit galt er für einen der achtungswerthesten Tonkünstler seiner Zeit*. Er ist der jener Generation jener Komponisten zwischen Barock und Klassik zuzurechnen, die von der Musikgeschichtsschreibung stets ein wenig stiefmütterlich behandelt wurden und denen erst in den letzten Jahren vor allem durch die Musikpraxis wieder zu dem ihnen zustehenden Rang verholfen wird. Ein großer Teil seiner mehr als 500 Werke muss als verloren gelten, und neben den Motetten sind heute nur noch einige Kantaten für Chor, Solostimmen und Orchester sowie sein Clavierwerk und einige Choralsätze bekannt. Sein musikalischer Tonfall ist am ehesten als empfindsam zu bezeichnen, und er selbst schrieb mit einem gewissen Selbstbewusstsein im Februar 1770 an den Rat der Stadt Rothenburg: *Wenn die Music ein Art ist, unsere Gedanken auszudrücken und eben sowol als die Beredsamkeit und die Poesie geschickt ist, durch den Kanal des Ohrs und des Gehörs in der Seele des Zuhörers lebhafteste und zärtliche und rührende Empfindungen zu erwecken und Leidenschaften rege zu machen; so werden ich wol schwerlich zu tadeln seyn, wenn ich durch meine geringe Musicalische Arbeit meine Gedanken äußere, die ich auf eine Art gehabt habe, die, wie ich mir schmeichle, diejenigen, die sie künftig hören, und die Music und Poesie nur einigermaßen in ihrer Verbindung zu beurteilen bemühet seyn werden, nicht ohne alle Empfindungen und Leidenschaften lassen dürften*.

Bleibt nur zu wünschen, dass die erhaltenen Kompositionen Buttstetts künftig wieder öfter einem zahlreichen Publikum zu Gehör gebracht werden, das sich den ihnen inne wohnenden Empfindungen und Gedanken nicht verschließen wird, und so das Werk eines zu Unrecht und durch ungünstige Umstände beinahe vergessenen Künstlers wieder zu seiner vollen Geltung kommt.